

## Ausflug ins Hopfenland

Diesmal hatte sich der Vorstand des Kreisverbandes der CSU- Senioren- Union ein Ausflugsziel urbayrisch, geschichtsträchtig und nicht allzu weit entfernt ausgesucht: Die Hallertau, das größte zusammenhängende Hopfenanbaugebiet der Welt.

Praktisch jeder der Senioren fuhr bereits durch das Hopfenland, wenn er die Autobahn von München nach Ingolstadt benützte. Da fielen die vereinzelt Felder mit den markanten Hopfenstangen natürlich auf. Aber die Masse und Dichte der Hopfenfelder in der Hallertau sind erst wahrnehmbar, wenn man die Autobahn verlässt und übers Land nach Wolnzach fährt.



*Das Deutsche Hopfenmuseum, erbaut 2002*

Im Zentrum von Wolnzach, einer Marktgemeinde mit 50 Gemeindeteilen und insgesamt knapp 11 000 Einwohnern steht das Deutsche Hopfenmuseum, das erste Ziel des Tagesausfluges. Auf über



*„Die größte begehbare Hopfendolde der Welt“*

1000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche wird dem Besucher alles über die Kultivierung, den Anbau, Pflege, Ernte und Vermarktung des Hopfens anschaulich nähergebracht. Die Führung berichtete über eindrucksvolle Zahlen: Weltweit wird auf einer Fläche von gut 60 000 Hektar Hopfen angebaut. In den USA befinden sich rund 24 000 Hektar, in Deutschland rund 20 000 Hektar, davon allein in der Hallertau etwa 17 000 Hektar. Hopfen wird nur in einem nicht zu rauhen Klima auf lockeren, tiefgründigen Lehmböden angebaut, weil die Hopfenwurzeln mehrere Meter tief in den Boden wachsen. Nur dann kann er als Kletterpflanze, die zu den Hanfgewächsen (Cannabis!) zählt, bis zu 8 m hoch werden. Das Jahr des



*Hopfenkanzel zur Befestigung des Rankdrahtes*

Hopfenbauers beginnt im März mit dem Abschneiden der Triebe etwa 10 cm unterhalb der Bodenfläche ohne die Wurzel zu schädigen. Das Gerüst aus Holz- Beton- oder Stahlpfählen steht bereits. Dann werden

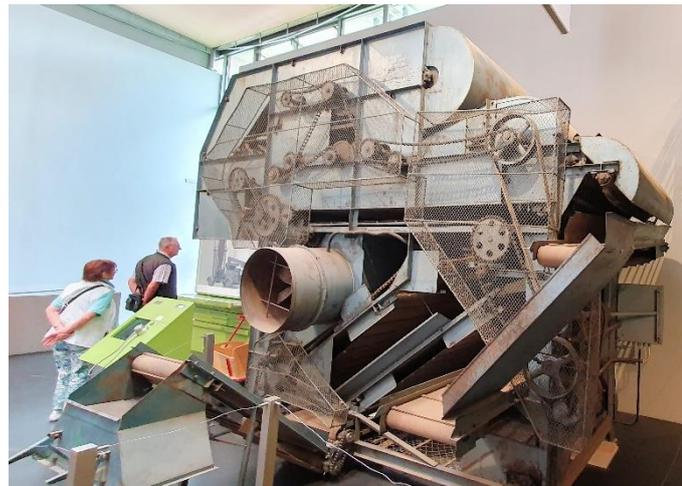
die Rankdrähte an den Stacheldrähten in luftiger Höhe befestigt und am Boden mit einem



*Hopfenzupferin früher...*

männlichen Pflanzen entwickeln. Ende August beginnt die Ernte. Dann werden die Ranken mit einem Reißgerät über dem Boden abgerissen. Durch den Zug löst sich der Rankdraht vom Stacheldraht und die Ernte wird zur Trennmaschine gebracht. Was früher die Hopfenzupfer in mühsamer Handarbeit erledigen mussten wird heute in einem Bruchteil der Zeit mit großer Präzision durch die Hopfenpflückmaschinen, die es seit etwa 1960 gibt, erledigt. Die Dolden

„Stupfeisen“ verankert. Wenn dann erneut die Triebe aus dem Boden kommen, müssen jeweils drei von ihnen im Uhrzeigersinn um den Rankdraht gewickelt werden. Werden sie gegen den Uhrzeigersinn gewickelt, wächst der Hopfen nicht. Im April und Mai wachsen die Pflanzen bis zu 30 cm pro Tag und erreichen Ende Juni den Stacheldraht. Von da an werden die Dolden gebildet. Aus einer Laune der Natur heraus sind die Dolden befruchteter weiblicher Blüten minderwertiger als die der unbefruchteten. Also wird streng per Gesetz dafür gesorgt, dass sich keine



*... und Vollerntemaschine von 1962*

werden in einem Darrturm bei rund 60 ° C getrocknet und das nicht verwertbare Grünzeug mit dem Rankdraht wird zerknüllt einer Biogasanlage zugeführt. Die erste Ernte bei Hopfen ist nach zwei Jahren möglich, die letzte nach etwa 15 Jahren. Die gedarrten Dolden werden in hohen Säcken verdichtet, früher durch „Hopfentreter“, heute maschinell. Für den besseren Transport, die Speicherung aber auch für die Dosierung beim Bierbrauen hat sich die Pelletierung durchgesetzt. Die Dolden werden zerrieben und zu Pellets gepresst. Und die Hopfenqualität muss stimmen. Mit Brief und Siegel! Dazu kamen die Säcke früher in ein Siegelhaus, wo sie exakt gewogen (Brief) und ihre Herkunft bestätigt (Siegel) wurde. Seit 1929 ist das Siegelrecht staatlich per Gesetz geregelt. Neben der Herkunft wird auch die Qualität beurteilt und garantiert.



*Ballotpresse von 1885*

All das wurde anschaulich durch die fachkundige Führung und viele Exponate im Hopfenmuseum

erklärt. Der Erste Vorsitzende des Deutschen Hopfenmuseums e.V., Lorenz Reich, bot sich im Anschluss daran an, als Begleiter den Gästen aus dem Berchtesgadener Land bei einer Überlandfahrt den praktischen Hopfenanbau zu erläutern und den Weg zum Haasnhof zu zeigen. So konnte man

eine ganze Reihe von Darrtürmen an den Bauernhöfen sehen, die heute außer Betrieb sind. Der Weg führte vorbei am Hopfenforschungszentrum Hüll, das weltweit die bedeutendste Forschungs-



*Glashäuser des Hopfenforschungszentrums Hüll*

einrichtung für diese Sonderkultur ist. Einen breiten Raum nimmt dort die Züchtung neuer Sorten ein. So wurden in Deutschland 2022 auf rund 85% der deutschen Anbauflächen Hüller Hopfensorten angebaut.



*Hopfenfelder überall*



*Hopfenblüte Anfang Juli*

Und am Ende der Welt, in Eckersberg, gleich hinter der kleinen Kirche, liegt der Haasnhof der Familie Thalmaier. Dieser Hof wurde durch seine rührigen Besitzer zu einem breit aufgestellten Erlebnis- Bauernhof, bei dem der Hopfenanbau eine wichtige und tragende Rolle spielt, aber auch die Haltung von Angus- Rindern, Hängebauschweinen, Ponys und



*Hopfendolde reif*



*Am Hopfenfeld*



*Berta Thalmaier mit einer  
Emmer- Ähre*

Pferden, Enten und Hühnern, der Anbau von alten Getreidesorten (Emmer), eine Hofvermarktung und Hopfen- Führungen mit Verköstigung für ein gutes, krisensicheres Einkommen der ganzen Familie sorgt. Während man im Museum die Technik des Hopfenanbaus erfuhr, erzählte die Bäuerin beim Rundgang anschaulich von den Unwägbarkeiten und Risiken, die der Anbau in der Praxis mitbringt. Hagelt es, reißt der Sturm die Hopfengerüste um, gibt es ein reißendes Hochwasser, das den Boden abschwemmt, kommen die Saisonarbeiter rechtzeitig aus dem Ausland, verkauft sich die angebaute Hopfensorte gut oder wird sie zum Ladenhüter? Fragen über Fragen, die manchmal über die Existenz eines Betriebes entscheiden. Außerdem will der Hopfen jeden Tag seinen Herrn sehen, so die Bäuerin. Wochenlanger Urlaub- Fehlanzeige. So gab es bei der anschließenden Brotzeit mit Kaffee und Krapfen, aber auch mit Bier, Hopfenlimonade und einem deftigen Flammkuchen genügend Gesprächsstoff und man war sich einig: Auch Hopfenbauer ist nicht der ideale Beruf.